

Briem, Efreim, *Kommunismus und Religion in der Sowjetunion*. Ein Ideen-kampf. Basel (Verlag Friedrich Reinhardt A.G.). 1947.

Eine wissenschaftlich objektive und vollständige Geschichte der gegenseitigen Beziehungen zwischen Kommunismus und Religion in der Sowjetunion in den Jahren 1917—1945 zu schreiben, wäre es freilich auch jetzt zu früh. Um so mehr war es im Jahre 1945, als Prof. Briem sein Buch beendet hat und da das wahre Gesicht des russischen Bolschewismus, als eines politischen Systems für den Westen immer noch ein großes Rätsel blieb (s. „Nachwort“). Deswegen kann Briems Buch über den Kampf zwischen Kommunismus und Religion, resp. zwischen der Sowjetmacht und der russischen orthodoxen Kirche (der Titel des Buches ist nicht ganz treffend) keinen Anspruch erheben etwas anders zu sein, als nur eine vorläufige, möglichst vollständige und objektiv-sachliche Beschreibung der aufeinanderfolgenden Ereignisse dieses Kampfes auf Grund der vorhandenen knappen, mangelhaften, fragmentarischen (S. 299, 339, 341) Quellen. Und, als solche, hat dieses Buch einen unersetzbaren Wert: Etwas gleichwertiges besitzt jetzt weder die westliche noch die russische emigrantische Literatur. Jeder, der eine wahre, sachliche vollständige Vorstellung über diese Ereignisse gewinnen oder weitere wissenschaftliche Forschung dieses Kampfes unternehmen wollte, kann an diesem Buch nicht vorbeigehen.

Leider macht der Verfasser den Versuch, die Grenzen des wissenschaftlich Möglichen zu überschreiten und, außer einer objektiv-sachlichen Schilderung der Ereignisse, noch eine Deutung und eine Erklärung der letzten

zu geben. Auf diesem Wege hatte der Verfasser natürlich zu wenig Erfolg. Denn soweit im Jahre 1944 die wahre Gestalt der bolschewistischen Regime und Systems auch für ihn, wie für den ganzen Westen, ein großes Rätsel blieb, konnte er nicht den wahren Hintergrund von Maßnahmen der bolschewistischen Macht gegen die Kirche sich vorstellen und die wirklichen Motive derer erkennen. Alles das wurde nur in folgenden Jahren, besonders was die Kirche betrifft, durch die antikirchlichen Maßnahmen der kommunistischen Regierungen in Polen, Tschechei, Ungarn, Serbien, Bulgarien und schließlich in der Sowjetzone Deutschlands mehr oder weniger geklärt.

Außerdem stand dem Verfasser noch ein anderes sehr wichtiges Hindernis im Wege — die ganz falsche Vorstellung über das Wesen der orthodoxen Kirche und ihren Zustand in Rußland vor der Revolution. Die wahren Kenner auf diesem Gebiet können folgende befremdende Behauptungen des Verfassers nur mit äußerstem Erstaunen lesen: „Die russische Kirche vertritt eine der ältesten und konservativsten Gestaltungsformen christlicher Glaubensauffassung und Lebens-einstellung, die es überhaupt gibt... Keine christliche Glaubensgemeinschaft hat einen so konservativen Charakter wie die russische Kirche, und keine andere hat sich so abweisend verhalten gegenüber allem, was soziale Entwicklung und soziale Verbesserungen innerhalb der menschlichen Gesellschaft betrifft. ... das stärkste Hindernis für jedwede soziale Erneuerung des Gemeinwesens (S. 9). Ihrem ganzen Wesen, ihrer Lehre und ihrer Gestalt nach steht sie allem, was moderne Lebensanschauung genannt werden kann, so fremd gegenüber wie nur möglich. Ihre ganze Lehre ist in uralten orthodoxen Dogmen erstarrt, die rein prinzipiell jedwede Art von Entwicklung ablehnen (S. 94). Für die russische Theologie wird alles, was der Welt zugehört, etwas Sündhaftes und Böses, dem der Mensch ausweichen soll, wenn er errettet werden will... Durch solch eine Grundanschauung wird das Durchsäuern des Kulturlebens mit dem religiösen Leben unmöglich gemacht, und eine schicksalsschwangere Kluft zwischen Kultur und Religion gähnt auf, so daß der religiöse und der kulturelle Zukunftsmensch die Kirche und das religiöse Leben, als ein reaktionäres Hindernis für alle fortschrittliche Entwicklung betrachtet (118) ... enthält die orthodoxe Kirche sehr viel primitiven Aberglauben, der einen modern eingestellten Menschen mit der Lebensicht der modernen Wissenschaft abstoßen muß (253) ... Die russische Kirche war tatsächlich einen fortschrittlichen und sozial erneuernden Refor-

men gegenüber feindlich eingestellt (364)“. Auf dieselbe Weise charakterisiert der Verfasser auch den Zustand der russischen Geistlichkeit (S. 193—197) und der russischen theologischen Wissenschaft. Über die letzte finden wir im Buch folgendes Urteil: „Eine eigentliche theologische Forschungsarbeit ist innerhalb der russischen Kirche niemals vorgekommen (108) ... irgendeine selbständige Formung der Glaubensanschauung zu geben oder diese weiter zu entwickeln und zu vertiefen ist förmlich als Sünde betrachtet worden — als Verrat an der alten Kirche (107) ... Die russischen Theologen betrachten die ganze abendländische theologische Forschung, sowohl innerhalb des Katholizismus als auch des Protestantismus, nicht nur mit Mißtrauen, sondern ausgesprochen mißbilligend und verurteilend, da man der Auffassung ist, diese Forschung erschüttere die altkirchlichen Grundlagen (109)“. Gewiß, diese Vorstellung über die russische Kirche bezeugt nur, ohne Zweifel, daß der Verfasser für das Studium ihres wahren Wesens, ihrer tatsächlichen Entwicklung und besonders ihres Zustandes vor der bolschewistischen Revolution keine zuverlässigen Quellen und vielleicht keine genügende Zeit hatte. Der Verfasser stellt sich die russische Kirche eigentlich in dem Zustand vor, in dem sie sich im 16.—17. Jahrhundert befand. Diesen Zustand, dabei in den äußerst übertriebenen Zügen, schreibt er ihr zu als etwas ihr Wesen bestimmendes. Und das nach den zwei Jahrhunderten ihres historischen Lebens! Denn diese zwei Jahrhunderte, das 18. und das 19., waren eine Epoche der allmählichen, aber immer stärkeren Annäherung des ganzen russischen Lebens zum geistigen und öffentlichen Leben des Westens. Natürlich konnte nicht auch die Kirche außerhalb dieses Prozesses der Erneuerung des öffentlichen Lebens bleiben. Der Verfasser übersieht auch, daß die 60er und 70er Jahre des 19. Jahrh. in Rußland „die Epoche der großen Reformen“ des Zaren Alexanders des zweiten waren, nach denen das ganze Leben Rußlands in allen Beziehungen, natürlich auch das kirchliche, besonders schnell sich zu entwickeln begann. Im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts wurde schon dieses Leben wenig ähnlich dem, das in der Zeit vor der Epoche der großen Reformen war, abgesehen vom 16.—17. Jahrh. Damit man sich überzeugen kann, wie weit die Vorstellungen des Verfassers über den Zustand der russischen Kirche vor der Revolution von der Wirklichkeit entfernt sind, genügt es, seine Schilderung des Zustandes der russischen orthodoxen theologischen Wissenschaft vor der Revolution mit dem Aufsatz der Münchener Theologischen Zeitschrift „Die russische theo-

logische Wissenschaft“ H. 2, 1952, zu vergleichen.

Der Verfasser will trotzdem eben aus diesem in der Tat nicht existierenden Zustand der russischen Kirche eine Reihe der wichtigsten Ereignisse im kommunistischen Kampfe gegen die orthodoxe Kirche erklären.

So versuchte er auf diese Weise zu deuten, warum „in der Sowjetunion der Kampf zwischen der Religion und dem Bolschewismus schärfer entbrannt ist, als er es wahrscheinlich in irgendeinem anderen Lande Europas hätte tun können (S. 9)“. (s. auch S. 364). Von hier aus — aus dem Beharren auf dem alten kirchlich-orthodoxen Standpunkt — erklärt der Verfasser ausschließlich die Weigerung des Patriarchen Tychons während der Hungersnot 1921—22 alle wertvollen Kirchenschätze, einschließlich die heiligsten Gegenstände, der bolschewistischen Regierung auszuliefern ohne eine genügende und zuverlässige Versicherung, daß dieses kirchliche Eigentum wirklich ganz und voll der notleidenden Bevölkerung zugute kommt. Diese Politik des Patriarchen bezeichnet der Verfasser als eine „unklug“ (S. 211), sieht in ihr nur „das krampfhaftes Festhalten der Kirche an ihrem Besitz (S. 219) und kann den wahren Grund dieser Politik nicht begreifen, nämlich das volle und ganz berechnete Mißtrauen des Patriarchen mit dem ganzen kirchlichen Volk gegenüber der gottlosen bolschewistischen Regierung.

Von hier aus erklärt der Verfasser auch solche Erscheinung, wie die Entstehung der sogenannten „lebendigen Kirche“. Der Verfasser sieht hier nur eine echte innerkirchliche Bewegung, den im Schoße der russischen Kirche hervorbrechenden Protest gegen das gegenwärtige Kirchensystem; und in ihren Führern sieht er „Bahnbrecher einer neuen religiösen Einstellung“ (S. 224). Die Beziehungen der bolschewistischen Behörde zu dieser Bewegung und zu ihren Führern stellt der Verfasser nur als eine „Begünstigung“ dar und kann sich nicht die tatsächlich umgekehrte Beziehung vorstellen, nämlich daß die wirklichen Begründer dieser Bewegung und ihre Hintermänner die bolschewistischen Behörden, die geistlichen Führer aber nur als Begünstiger dieser Bewegung waren; daß das kirchliche reformatorische Programm der geistlichen Führer nur als ein Deckmantel und auch als ein Mittel zur Verwirklichung des Ziels der Sowjetmacht — der Bekämpfung der Kirche — dienten. Ähnliche Geschehnisse in Polen, Tschechei, Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien, Sowjetzone Deutschlands wie pseudo-katholische Aktion, die Bunde der „fortschrittlichen“ oder „patriotischen“ Geistlichkeit — haben das mit genügender Klarheit bewiesen.

Die wichtigste Tatsache, daß die Bekenner der russischen Kirche bei ihrem christlichen Glauben trotz allen Verfolgungen, Leid und Not beharrten, will der Verfasser aus dem innersten Wesen der russischen Kirche erklären. Aber er macht auch hier einen entschiedenen Fehlgriff. Aus dem einen Extrem fällt er hier in das andere: von der erniedrigenden Charakteristik der russischen Kirche geht er zu ihrer der Wirklichkeit nicht entsprechenden Idealisierung über. Diesen Fehlgriff hat der Verfasser den Schriften der russischen freien religiösen Denker, besonders der Emigranten mit Berdjajew, Bulgakow an der Spitze, zu verdanken, denen er irrümlicherweise eine Bedeutung beimißt, daß sie angeblich „großartige Arbeit darin geleistet hätten, die Eigenart und das Geschenk des russischen Christentums an die Menschheit klarzustellen und zu verlebendigen (S. 112)“. Der Verfasser gibt folgende, deutlich idealisierte Darstellung des „innersten Wesens“ der russischen Kirche: „Sie ist eine Kirche der Liebe wie keine andere kirchliche Gemeinschaft des Christentums, und nirgends sonst wird das Wesen der Liebe so stark wie hier hervorgehoben (S. 125) ... Dieses innerste Wesen der russischen Kirche ist die Kraftquelle, die ihre Bekenner bei ihrem Glauben beharren ließ ... (127)“. Daß die russische Kirche als christliche Kirche überhaupt, eine Kirche der Liebe sein soll, ist gewiß ganz richtig; daß aber die russische Kirche nicht nur ideal, sondern auch in der Tat eine solche ist wie keine andere christliche Gemeinschaft, das ist nur eine eigenartige und zu kühne Frucht der dichterischen religions-philosophischen Spekulationen der obenerwähnten freien russischen Denker, darunter auch des Philosophen Wladimir Solowjew, auf den der Verfasser bezugnimmt (S. 126). Was der Verfasser als eine angeblich spezifisch russische Auffassung des Wesens der christlichen Liebe auf Grund der Romane der russischen Dichter Lesskow und Dostojewskij (S. 126—127) bezeichnet, ist keine spezifische russische Auffassung, sondern einfach eine allgemein christliche. Der große russische Dichter Gogol war nur ein Dichter und kein Theologe und sein dichterisches Idealbild der russischen orthodoxen Meßliturgie und ihrer Wirkung auf ihn selbst (S. 123—124), kann keineswegs das innerste Wesen und die Struktur dieser Liturgie und ihre tatsächliche Wirkung auf alle Menschen sachlich und richtig ausdrücken. Die Bemerkung des Verfassers, daß „die Meßliturgie in der russischen Frömmigkeit eine um so größere Rolle spielt, als eigentliche Predigtgottesdienste und andere Andachten fehlen“ — ist ganz unrichtig; im Gegensatz vollzieht sich in der russischen ortho-

doxen Kirche am Vorabend der Sonn- und Feiertage unbedingt ein besonderer langer öffentlicher Gottesdienst — „Nachtwache“, der im Bewußtsein des Volkes nicht weniger wichtig ist, als die Meßliturgie, und in dem eben der besondere Unterschied gottesdienstlichen Lebens der russischen orthodoxen Kirche von dem katholischen und evangelischen besteht. Demselben freien Denker hat der Verfasser eine Reihe anderer fragwürdiger Anschauungen zu verdanken, wie z. B. über ein Totalgefühl der russischen Volksseele, das ihr angeblich das unendliche russische Land gegeben hatte, und über ihr Kollektivitätsgefühl, das angeblich zu dem raschen Durchbruch des kommunistischen Gedankens in Rußland beigetragen hatte (S. 114), über das antirationalistische Wesen des russischen Glaubens (S. 116), von einem Übergewicht der Auferstehung Christi in der orthodoxen Theologie und dem Gottesdienst (S. 119). Alle diese und ähnliche fragwürdige Anschauungen sind in die deutsche theologische Literatur aus den Schriften der obenerwähnten russischen Denker eingedrungen und haben, leider, weite Verbreitung erfahren. So daß sogar der hervorragende evangelische Theologe Prof. Barth festzustellen wagt: „... die Westkirche, die Kirche des Abendlandes, hat eine entschiedene Neigung zur theologia crucis, also zur Hervorhebung und Betonung des: Er ist dahingegeben um unserer Übertretungen willen, während die Ostkirche mehr das: Er ist auferweckt um unserer Rechtfertigung willen — in den Vordergrund rückt und darum zur theologiae gloriae neigt“ (Dogmatik im Grundriß. Zürich 1947. S. 134).

Eine mehr eingehende Analyse dieses Werkes Briems ist im Rahmen einer kurzen Besprechung unmöglich. Es ist aber notwendig, noch Folgendes zu bemerken. Auf der Seite 355 spricht der Verfasser etwas ganz Befremdendes und Falsches: „... die römisch-katholische Kirche hat auch wie keine andere das Erdenleben als nur ein Durchgangsstadium zum jenseitigen Leben dargestellt, ein Stadium, in dem der Mensch durch Askese und Abtötung des Leibes das Fleisch überwindet, auf daß der Geist leben und frei werden kann“. Dieses Urteil des Verfassers steht aber im krassen Widerspruch zu seiner Behauptung auf der S. 118: „... für den orthodoxen Christen ist die Welt nicht wie für den römisch-katholischen und in höherem Maße für den evangelischen Christen — ein Arbeitsfeld Gottes, auf dem es gilt alle geistigen Kräfte einzusetzen, um durch sie das Leben zu beherrschen und zu erhöhen (S. 118). Solche widersprechenden Behauptungen und Anschauungen kann man auch auf einigen anderen Seiten des Buches finden. Es gibt

im Buche auch nicht wenig überflüssigen Stoffes, der eigentlich in keiner Beziehung zum Ziel des Buches steht, so z.B.: eigenartige Theorie des Verfassers über die Entstehung des Christentums und kirchliche Lehre der alten Kirche (S. 97—104), die Lehre der russischen Kirche vom Taufsakrament und Abendmahlsakrament (S. 120 bis 121). Die Erzählung, daß die „jungen Priester Rußlands während ihrer Seminarzeit nicht mit Frauen in Berührung kamen“ und „das Heiraten ging in der Regel so zu, daß ihre Eltern im Heimatdorf ein Mädchen für sie aussuchten, das sie selber häufig noch gar nicht gesehen hatten“ (S. 135), stellt ein reines Märchen dar, das nichts erklärt. Dagegen ist es verwundernswert, daß der Verfasser die Erscheinung des „Testamentsschreibers“ des Patriarchen Tychons in der russischen Presse eine Woche nach seinem Tode mit Stillschweigen übergeht, das die volle Freundschaftseinstellung des Patriarchen zur bolschewistischen Macht ausdrückt. Die Echtheit dieses „Testaments“ ist äußerst zweifelhaft, aber jedenfalls stellt es ein sehr bedeutendes Ereignis inmitten des bolschewistischen Kampfes gegen die russische Kirche dar. Übrigens weiß und erzählt der Verfasser fast nichts über die kirchlichen Maßnahmen des Patriarchen Tychons nach seiner Befreiung im Jahre 1923, aber auch sie hatten ihren Hintergrund eben in der verborgenen Tiefe dieses Kampfes. In dieser Beziehung hat das Buch Briems die notwendige Ergänzung in dem Werk des russischen Professors Moschaisky „Über die wichtigsten Ereignisse der letzten Periode der Tätigkeit des Patriarchen Tychons (1923—1925)“, das in der amtlichen Zeitschrift der russischen orthodoxen Diözese in Deutschland „Zerkownyja Wjedomosti“ 1951—1952 veröffentlicht wurden (in russischer Sprache).

Man muß auch zwei Fehler in den Angaben des Verfassers richtigstellen. Auf der S. 385 beziffert der Verfasser den Bestand der orthodoxen Kirchen, die in Moskau vor der bolschewistischen Revolution existierten, mit der märchenhaften Zahl 800; in Wirklichkeit gab es deren nicht mehr als 250, darunter mehr als 50 in den Gebäuden für Schulen, Altersheime usw.

Der Führer der „lebendigen Kirche“ Wedensky war niemals ein Professor der Apologetik an der alten theologischen Akademie in St. Petersburg, wie zweimal (S. 222 u. 228) der Verfasser mitteilt, und hat sogar keine theologische Akademie absolviert.

Man darf auch nicht unterlassen hinzuweisen, daß die richtige Übersetzung des Titelprädikats des Patriarchen in seinen Rundschreiben „demütig“ ist, und keineswegs „der

Knecht Gottes“, wie wir es zweimal im Buche finden (S. 200—216).

Das sehr interessante und wertvolle „Nachwort“ des anderen Verfassers, das die Fortsetzung des Kampfes des Kommunismus gegen die Religion von 1945 bis 1947 sowohl in der Sowjetunion als auch in allen von den Sowjets beherrschten oder besetzten Ländern des europäischen Kontinents darstellt, braucht eine besondere Besprechung.

München

W. Winogradow